

Prävention in Kooperation von Sozialarbeit, Polizei und Schule

von

**Ersin Erdogan
Helmut Heitmann
Eckhardt Lazai
Petra Rohrbach
Balder Wentzel**

Dokument aus der Internetdokumentation
des Deutschen Präventionstages www.praeventionstag.de
Herausgegeben von Hans-Jürgen Kerner und Erich Marks im Auftrag der
Deutschen Stiftung für Verbrechensverhütung und Straffälligenhilfe (DVS)

Zur Zitation:

Ersin Erdogan, Helmut Heitmann, Eckhardt Lazai, Petra Rohrbach, Balder Wentzel: Prävention in Kooperation von Sozialarbeit, Polizei und Schule, in: Kerner, Hans-Jürgen u. Marks, Erich (Hrsg.), Internetdokumentation des Deutschen Präventionstages. Hannover 2019, www.praeventionstag.de/dokumentation.cms/4576

Sportbezogene soziale Kompetenztrainings für Geflüchtete in Berliner Oberstufenzentren

Ein Kooperationsprojekt
der Gesellschaft für Sport und Jugendsozialarbeit (GSJ)
und der Polizei Berlin

Wer wir sind

Eckhardt Lazai (Leiter des Verhaltenstrainings an der Polizeiakademie)

Balder Wentzel (KICK Schoolteam der GSJ, Trainer für gewaltfreie Konfliktbearbeitung,
Anti-Aggressivitätstrainer, Dipl. Sozialarbeiter)

Ersin Erdogan (Polizei Berlin, Verhaltenstrainer an der Polizeiakademie, Sportrichter beim Berliner
Fußballverband (BFV), Mitglied im Integrationsbeirat Steglitz-Zehlendorf)

Petra Rohrbach (KICK Schoolteam der GSJ, Dipl. Sozialpädagogin, Trainerin Kinder- und Jugendsport
sowie Reha-Sport)

Was wir wollen

Wir wollen unsere Erfahrungen mitteilen, die wir in den 3-tägigen „Sozialen Trainings für
Willkommensklassen an Oberstufenzentren in Berlin“ seit Oktober 2017 gesammelt haben
und darüber berichten, was uns bewegt diese Arbeit zu tun.

Die Inhalte dieser Trainings stellen wir hier vor und berichten über unsere Erfahrungen.

Wie alles entstand

Das „KICK-Projekt“ blickt auf eine über 25-jährige Entwicklungsgeschichte zurück und begann
mit der Idee eines Polizeibeamten, im Rahmen der Kriminalitätsprävention eine Kooperation
mit der sozialen Arbeit einzugehen.

Was wir tun

Bevor wir ein Training durchführen, besuchen wir die Klasse in ihrem Oberstufenzentrum,
um uns als Trainerteam und die Inhalte der Seminare vorzustellen.

Die Größe der Klassen variiert zwischen 7 und 25 Schülerinnen und Schülern im Alter von 16
bis 25 Jahren, die aus vielen verschiedenen Nationen. Meistens überwiegt der Anteil an
jungen Männern.

Die Vorstellung in den Klassen dient dazu Fragen im Vorfeld zu klären und so Schwellenängste abzubauen. Oft gestellte Fragen sind beispielsweise, warum wir eine solche Arbeit machen und warum wir zur Polizei gehen? Wir haben dann die Gelegenheit zu erklären, dass wir wollen, dass Menschen, die fremd in unserem Land sind etwas über unser Leben als Gesellschaft, unsere Werte und Gesetzgebung erfahren, um sich sicherer zu fühlen. Auch weil es davor schützt mit dem Gesetz in Konflikt zu kommen.

An allen drei Trainingstagen wollen wir Räume für Begegnungen öffnen, in denen es möglich ist sich kennen zu lernen und Vertrauen aufzubauen.

Der erste Tag

Den ersten Tag starten wir mit Übungen und Spielen zum Kennenlernen. Beispielsweise geben wir dem oft sehr heterogenen Teilnehmerkreis die Gelegenheit Gemeinsamkeiten zu entdecken. Danach beschäftigen wir uns mit dem Thema „Gemeinschaft und Team“. Wir steigen ein mit der Frage „Welche Beispiele für erfolgreiche Teams sind den Teilnehmern bekannt und welche Regeln braucht es, um ein gutes Team zu sein?“.

Unsere Seminare sind bewegungsorientiert und wir gestalten jedes Thema so, dass sich die Schülerinnen und Schüler mit dem Thema inter-aktiv auseinandersetzen können.

Viele der Geflüchteten berichten von schlechten Erfahrungen mit der Polizei in ihren Herkunftsländern und auf ihren Fluchtwegen. Ein wichtiges Ziel unserer Seminare ist, die Ängste vor der Polizei abzubauen und durch Informationen über den Rechtsstaat und vor allem durch die direkte Begegnung mit Polizeibeamten Vertrauen aufzubauen. Deshalb sind ein oder zwei Polizisten bereits am ersten Tag mit dabei, so dass die Teilnehmenden diese als Menschen jenseits ihrer „Rolle“ wahrnehmen können.

Diesbezüglich hat der zweite Tag des sozialen Kompetenztrainings eine wichtige Bedeutung.

Der zweite Tag

Der zweite Tag findet an der Polizeiakademie in der Radelandstr. in Berlin-Spandau statt. Die Schülerinnen und Schüler werden von zwei Polizeibeamten empfangen und begrüßt. Anschließend werden folgende Themen besprochen:

- Was ist Gewalt?
- Eigene Erfahrungen in den Heimatländern und in Deutschland
- Wie verhalte ich mich in Konfliktsituationen bzw. in gewalttätigen Situationen?
- Wie verhalte ich mich, wenn ich Opfer oder Zeuge einer Straftat geworden bin?
- Werte- und Normenvermittlung, wie z. B. Stellung der Frauen in unserer Gesellschaft, Ehre und Stolz, Religions- und Meinungsfreiheit, Rechte und Pflichten der Bürger, Zivilcourage u.a.
- Aufgaben der Polizei, wie z. B. „Freund und Helfer“. Warum werde ich in bestimmten Bereichen von der Polizei kontrolliert und wie sollte ich mich verhalten?

Einige Szenarien werden mit Hilfe von Rollenspielen von den Teilnehmenden nachgespielt.

Das bietet den Teilnehmenden die Möglichkeit, in unterschiedliche Rollen zu schlüpfen und den eigenen Standpunkt aus verschiedenen Perspektiven zu beleuchten. Dabei werden auch verbale Fähigkeiten, wie z. B. „Hilfe holen“, praktisch eingeübt.

Durch einen Perspektivwechsel setzen sich die Teilnehmenden mit den jeweiligen Fragestellungen auseinander, um anschließend gemeinsam geeignete Lösungsmöglichkeiten und Verhaltensalternative zu erarbeiten.

Zu einem Highlight hat sind das Kennenlernen und die Gesprächsrunde der Teilnehmenden mit Auszubildenden der Polizeiakademie, sowie gemeinsame sportliche Aktivitäten als Ausklang des Tages entwickelt.

Der dritte Tag

Am 3. Tag ist der Kontakt zu den Teilnehmenden spürbar vertrauter. Nach einem Rückblick auf den Tag bei der Polizei mit eventuell weiteren Übungen zum Verhalten in Konfliktsituationen beschäftigen wir uns mit persönlichen Themen, wie z.B. der Rolle von Mann und Frau, Vertrauen in der Gruppe oder vertiefen das Thema Teamarbeit mit weiteren bewegungsorientierten Übungen. Auch individuelle Beiträge der Teilnehmenden, wie beispielsweise Tänze aus der Heimat oder musikalische Darbietungen, finden am 3. Tag immer ihren Platz.

Abschließend geben wir Raum für ein Feedback, was sowohl von den Teilnehmenden, als auch von Lehrkräften und SozialarbeiterInnen durchweg positiv ausfällt.

Meine Erfahrungen

Von Petra Rohrbach, Sozialpädagogin

Wir haben es überwiegend mit motovierten jungen Menschen zu tun, die oft traumatische Erfahrungen durch Krieg, Verfolgung, Flucht und oftmals den Verlust von Angehörigen hinter sich haben. Der stabile schulische Rahmen kann hier, neben einer sicheren Wohnsituation, viel zur Förderung der psychischen Gesundheit beitragen.

Aktuell kommen zunehmend mehr Frauen in die Klassen, was auf die Familienzusammenführung zurückzuführen ist. Das verändert zum einen die Dynamik in den Seminaren, lässt aber auch Rückschlüsse auf die Sozialisationsgeschichten zu. Besonders die Frauen aus überwiegend muslimisch geprägten Ländern sind oftmals eher still und zurückhaltend. Diejenigen mit hohem Bildungsstand werden unter anderem auf Grund des schnelleren Spracherwerbs zwar früher aktiv, übernehmen aber nur in seltenen Fällen Verantwortung in der Gruppe. Übungen mit körperlichem Kontakt zwischen Männern und Frauen sind auf Grund von Glaubensvorschriften und kulturellen Regeln oft nicht möglich. Nur in Ausnahmefällen sind die jungen Frauen bereit gemeinsam mit den Männern Sport zu treiben. Nur sehr wenige Frauen sind, im Gegensatz zu den Männern, in der Freizeit aktiv, z. B. in Sportvereinen. Dass Brüder oder Väter das Sagen haben ist für sie oftmals normal.

Hieraus ergibt sich für mich die unbedingte Notwendigkeit ein besonderes Augenmerk auch auf die Integration der Frauen zu legen und sie gerade in Bezug auf ihre Rechte als Frau zu informieren und zu stärken. Mein Wunsch ist es, dass wir Frauen die Möglichkeit geben, ihre Potentiale zu erkennen und zu entfalten.

Ich bin der Meinung, dass wenn wir willkommen heißen, sich daraus die Verantwortung ergibt, dass wir uns kümmern.

Die Schulen als der Ort, an dem fast alle zusammenkommen, bieten dabei den idealen Raum für Begegnung und dem Entstehen von Freundschaften. Leider fehlt es hierfür insbesondere an den OSZs an Handlungsspielraum in der Lehrplangestaltung, um z.B. den Sportunterricht von einheimischen Schüler*innen und Neuberliner*innen zusammenzulegen. Darüber hinaus fehlt es aber auch an Räumlichkeiten. Hier bedarf es Mut zu Neuem.

Ich erlebe den Sport als ideale Möglichkeit, um Integration zu fördern, Vorbehalte abzubauen und sich ganz natürlich zu begegnen. Das gilt für die Schulen, aber auch im Besonderen für die Sportvereine. Leider fehlt es vielen Vereinen dafür an personellen Ressourcen, um sich dieser Aufgabe zu stellen. Auch in den Schulen wird diese Möglichkeit viel zu wenig genutzt.

Ich wünsche mir, dass unsere Gesellschaft mehr investiert, natürlich ökonomisch, aber auch im persönlichen Bereich. Dass wir nicht nur über Werte wie Toleranz und Respekt reden, sondern diese auch in unser tägliches Leben integrieren, z. B. offen durch die Straßen gehen und immer mal wieder einem Fremden ein Lächeln schenken, einfach so und weil es uns allen guttut. Sich freuen über die Vielfalt in Berlin und der gesamten BRD, anstatt uns an vielleicht ungewohnten Verhaltensweisen, Laustärke oder anderen Nebensächlichkeiten zu stören.

Als Frau erlebe ich es als etwas Besonderes, besonders im ersten Jahr mit fast ausschließlich männlichen Schulklassen, getragen zu sein von viel Respekt, Interesse und Wertschätzung seitens der Teilnehmenden. Nur sehr selten wurde mir aus Glaubensgründen z. B. nicht die Hand gegeben oder ich konnte eine Unsicherheit im Umgang mit mir als Frau spüren.

Was mich bewegt

Von Ersin Erdogan, Polizist, Verhaltenstrainer

„Das Glück ist das einzige, das sich verdoppelt, wenn man es teilt.“ Albert Schweitzer

Meiner Meinung nach, haben wir Menschen in den Industrieländern sehr viel Grund glücklich zu sein. Aber mein Eindruck ist es, dass es vielen nicht bewusst ist, wie viel wir von diesem Gefühl besitzen. Wir leben in Europa in einem Wohlstand, den wir mit anderen teilen könnten. Aber die traurige Realität ist, dass die Bereitschaft dazu nicht sehr groß ist.

Mit der Flüchtlingswelle 2015 sind viele Menschen zu uns gekommen, die vor Krieg, Hunger und Krankheiten ihre Heimatländer verlassen mussten, weil sie genauso wie wir in Frieden und Sicherheit leben wollen.

Einer dieser Menschen ist Moussa. Er ist 17 Jahre alt und musste aus seinem Heimatland Mali flüchten.

Ich lernte Moussa 2017 während einer Anti-Gewalt-Veranstaltung kennen. Er war zu diesem Zeitpunkt Schüler am Oberstufenzentrum Kraftfahrzeugtechnik.

Moussa fiel mir durch seine freundliche und positive Erscheinung bereits ab der ersten Minute unserer Begegnung auf. Als ich später erfuhr welche schlimmen Schicksalsschläge Moussa innerhalb kürzester Zeit erleben musste, war ich schockiert, aber gleichzeitig auch begeistert von diesem Menschen. Meine Gefühle kann ich bis heute schwer mit Worten wiedergeben. Moussa's Optimismus und Willenskraft hatten mich überwältigt. Besonders beeindruckt war ich, als ich bei den Gesprächen von seiner Hoffnung und seinen Wünschen erfuhr und welche Ziele er sich für seine Zukunft setzte. Er wollte Elektriker werden und friedlich in Deutschland leben.

Die Begegnung mit Moussa hat einiges verändert in meinem Leben. Vor allem aber die Erkenntnis, dass ich mein Glück, mit anderen Menschen, die nicht so viel Glück im Leben hatten bzw. haben, teilen möchte. Vielleicht hat es sich bereits verdoppelt.

Moussa hat die Schule erfolgreich beendet und hat nun einen Ausbildungsplatz als Elektriker.

Was bewegt mich diese Arbeit zu tun?

Von Balder Wentzel, Trainer für gewaltfreie Konfliktbearbeitung

Ich möchte über mein Vaterland sprechen und etwas Persönliches dazu sagen. Meine Väter sind Deutsche und mein Vaterland ist Deutschland. Die Begriffe „Vaterland“ und „Heimat“ sind in der gesellschafts-politischen Debatte sehr präsent und werden meiner Ansicht nach oft missbräuchlich verwendet.

Es gibt zwei besondere Erlebnisse, die ich innerhalb von kurzer Zeit hatte und die mich bis heute prägen.

Mein Vater ging mit mir zu dem Ort, an den er als Kind mit seiner Familie 1942 im Krieg flüchten musste. Was mir dabei bis heute hängenbleibt: Mein Vater, der eher ein sehr nachdenklicher und schweigsamer Mensch ist, fing an diesem Ort an, viel zu sprechen und zu erzählen. Durch seine Erzählungen wurde mir zum einen das völlige Auseinanderbrechen eines Landes vor Augen geführt. Zum anderen war das Gefühl der Angst und des Fremdseins deutlich spürbar. In diesem Moment wurde mir auch bewusst, dass ich, wie viele meiner Landsleute auch, aus einer Flüchtlingsfamilie stamme.

Ein Sprung in die Gegenwart: Heute leben wir in Deutschland im Überfluss. Damit meine ich nicht nur den materiellen Überfluss, sondern auch den Reichtum in Freiheit leben zu können, den Reichtum an Bildungsmöglichkeiten und vor allem den Reichtum an Erfahrungswerten

aus unserer deutschen Geschichte. Aus den leidvollen Erfahrungen heraus, die aus den Erzählungen meines Vaters für mich plötzlich so spürbar waren, hat sich auf der Basis von wunderbaren Grundwerten, die die Mütter und Väter unseres Grundgesetzes in nur 13 Tagen formuliert haben, ein in vielen Belangen reich beschenktes Land entwickelt.

Im selben Jahr, als mein Vater mir seinen Fluchtort zeigte, konnte ich ein Friedensprojekt mit Jugendlichen im Kosovo durchführen. Auch dort waren die Spuren von Krieg, Zerstörung und Flucht deutlich fühlbar und noch sichtbar. Etwas ganz besonders an diesem Projekt für mich war, dass meine beiden Söhne aktiv mit dabei waren und die Generation meiner Söhne wird die Zukunft unseres Landes gestalten.

Aus diesen beiden Erlebnissen heraus, ist in mir die Überzeugung erwachsen, dass es gut und richtig ist - aufgrund unserer Geschichte, unseres Reichtums und Überflusses und damit meine ich insbesondere unseren Erfahrungs- und Bildungsreichtum und unseren Reichtum an Werten - diesen Reichtum mit anderen zu teilen, solidarisch zu sein und dem Fremden gegenüber freundlich zu sein. Das wünsche ich mir.

Meine Bitte ganz konkret:

Lasst uns Räume der Begegnung schaffen, in denen wir mit anderen teilen können. Lasst uns diese Räume der Begegnung besonders dort bereitstellen, in der die junge Generation, die unser Land heute und morgen gestalten wird, zugegen ist: In unseren Schulen und Ausbildungsstätten, damit Menschen unterschiedlicher Kultur, verschiedenen Glaubens und Herkunft lernen, mit Respekt und ohne Gewalt, im Sinne der Mütter und Väter unseres Grundgesetzes, miteinander leben lernen.